

28.12.2011 – 11:00 Uhr

Caritas zieht Bilanz zum Jahreswechsel: Ungleichheiten in der Einkommens- und Vermögensverteilung nehmen zu

Luzern (ots) -

Der Schweizer Wirtschaft ging es 2010 besser als erwartet. Davon konnten die unteren Einkommensklassen, Arme und Bedürftige jedoch kaum profitieren. Caritas stellt im soeben erschienenen Sozialalmanach 2012 zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung fest: Prekäre Arbeitsverhältnisse haben zugenommen und der bisherige Sozialtransfer reicht nicht aus, um sozialgerechte Politik zu sichern.

Während in den Nachbarländern die Staatsverschuldung anstieg, schloss der schweizerische Bundeshaushalt 2010 mit einem Überschuss von 3,6 Milliarden Franken ab. Auch für das Jahr 2011 wird ein Überschuss erwartet. Trotz starker Turbulenzen auf den europäischen Finanzmärkten hat sich die Schweizer Wirtschaft insgesamt positiv weiterentwickelt.

Dennoch zeichnet Regula Heggli, Leiterin Sozialpolitik der Caritas Schweiz, in ihrem Bericht über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz 2010/2011 ein durchmisches Bild. Trotz günstiger wirtschaftlicher Entwicklung und immer noch positiver Aussichten, ist die Schweiz mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert. Zu viele Menschen können von ihrer Erwerbsarbeit nicht leben. Während die Zahl der Langzeitarbeitslosen hoch blieb, kämpfen Unternehmen gegen den Fachkräftemangel. Vor allem aber hat sich in der Schweiz die Ungleichheit bei der Einkommens- und Vermögensverteilung massiv verstärkt.

Im Ländervergleich 2010 der Credit Suisse befindet sich die Schweiz, was die Vermögensungleichheit angeht, auf dem drittletzten Platz, gerade noch vor Singapur und Namibia. So haben in der Schweiz 3 Prozent der privaten Steuerpflichtigen gleich viel Nettovermögen wie die restlichen 97 Prozent. Ebenso hat sich die Ungleichheit in der Einkommensverteilung vergrössert: Zwischen 1997 und 2008 hat sich die Zahl der Personen verfünffacht, die im Jahr mehr als eine Million Franken verdienen. Dabei hat das durchschnittliche Bruttoeinkommen seit 1998 preisbereinigt kaum zugenommen. Daraus ist zu schliessen, dass sich die einkommensschwachen und einkommensstarken Haushalten stark auseinander entwickelt haben.

8 bis 14,6 Prozent der Schweizer Bevölkerung sind laut den Angaben des Bundesamtes für Statistik armutsgefährdet. Das Risiko arm zu werden ist für Personen mit tiefem Bildungsstand, für Alleinerziehende, kinderreiche Familien sowie für Frauen, besonders jene ausländischer Herkunft, am höchsten. Kurzum: Die verletzlichsten Gruppen konnten vom wachsenden Reichtum der Gesellschaft kaum profitieren.

Im Gegenteil: Teilweise mussten sie empfindliche Einbussen in Kauf nehmen. So tendiert die Qualität der Gesundheitsversorgung je länger desto mehr zu einem Mehrklassensystem, das die Ärmsten klar benachteiligt. Auch der Zugang zum Wohnungsmarkt ist stark einkommensabhängig - in zahlreichen Städten ist es gerade für einkommensschwache Familien beinahe unmöglich, zahlbaren Wohnraum zu finden. Schliesslich haben auch prekäre Arbeitsverhältnisse zugenommen, von 2,9 Prozent im Jahr 2002 auf 3,3 Prozent im Jahre 2008.

Diese Entwicklung ist stossend und bedenklich, hält Regula Heggli fest, umso mehr, als eine gerechte Wohlstandsverteilung nicht nur durch moralische Werte der Solidarität begründbar ist, sondern sehr wohl ein Garant für politische und ökonomische Stabilität. "Eine weit auseinandergehende Schere zwischen Arm und Reich schadet der ganzen Gesellschaft", argumentiert sie im Rückgriff auf britische Studien. "Die Lebensqualität und das Wohlbefinden aller liessen sich durch die Verringerung der Ungleichheit verbessern."

Sozialalmanach 2012

Das Caritas-Jahrbuch zur sozialen Lage der Schweiz (Schwerpunkt: Arme Kinder) ist zu beziehen bei: info@caritas.ch oder telefonisch unter Tel. 041/419'22'22.

Bilder zum Thema Armut finden Sie hier: www.caritas.ch/fotos

Kontakt:

Für weitere Hintergrundinformationen und Interviews stehen Ihnen zur Verfügung:

Hugo Fasel, Direktor Caritas Schweiz

Mobile: +41/79/331'94'22

Regula Heggli, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik Caritas Schweiz

Tel.: +41/419'23'37

Mobile: +41/79/273'29'78

Diese Meldung kann unter <https://www.presseportal.ch/de/pm/100000088/100710640> abgerufen werden.